

Eine AB Discovery Kurzgeschichte

MESSY JESSIE

(Deutsch)

TERRY
MASTERS

Messy Jessie

von
Terry Masters

Erstveröffentlichung 2024

Copyright © AB Discovery

Alle Rechte vorbehalten.

Kein Teil dieser Veröffentlichung darf ohne vorherige schriftliche Genehmigung des Herausgebers und des Autors reproduziert, in einem Datenabfragesystem gespeichert oder in irgendeiner Form oder mit irgendwelchen Mitteln elektronisch, mechanisch, durch Fotokopieren, Aufzeichnen oder auf andere Weise übertragen werden.

Jegliche Ähnlichkeit mit lebenden oder verstorbenen Personen oder tatsächlichen Ereignissen ist rein zufällig.

Inhalt

Erinnern ...	5
Entlarvt als Baby Jessie:	15
Messy Jessie Reborn.....	21

Erinnern ...

Es war fast Mittag, und Jessica überlegte, ob sie Mittagessen gehen sollte. Zwei Jahre waren seit dem Martyrium durch ihre Stiefschwester Amy vergangen. Fast sechs Monate Therapie hatten gedauert, bis sie alle hypnotischen Suggestionen aus ihrem Kopf verbannt hatte, doch nun saß sie hier, nicht mehr „Chaos-Jessie“, sondern wieder Jessica Horne, zurück auf der Erfolgsspur in der Werbeagentur, in der sie arbeitete. Amys kleiner „Streich“ hatte einen kleinen Skandal ausgelöst, doch glücklicherweise waren die Details unter Verschluss gehalten worden. Amy saß derzeit wegen ihrer Tat in der psychiatrischen Abteilung eines Gefängnisses mit niedrigem Sicherheitsstandard im Norden des Bundesstaates ein, und Jessica würde es nie zugeben, aber sie fühlte sich viel sicherer, da die kleine Psychopathin nun sicher weggesperrt war.

Die Rehabilitation war natürlich nicht einfach gewesen. Die Auslöser hatten tief in ihrem Unterbewusstsein gesessen, und es hatte Monate gedauert, sie ans Licht zu bringen. Eine Zeit lang dachte sie, sie könnten ihr nie wieder helfen, aber schließlich hatten sie es geschafft, sie wieder in ihren Normalzustand zu versetzen, oder zumindest, dass sie sich nicht mehr auf Kommando in die Hose machte (ganz zu schweigen von den vielen anderen peinlichen Suggestionen, die Amy ihr eingepflanzt hatte). Sie war sich nicht sicher, ob sie sich jemals vollständig von dem Trauma erholen würde, Amys perverser Spielzeug gewesen zu sein.

Jessica überlegte, wo sie zu Mittag essen sollte. Normalerweise ging sie gern in den Italiener gegenüber, aber ihre Sekretärin hatte ihr von einem neuen Inder gleich um die Ecke erzählt, der sich gut anhörte. Sie seufzte und lächelte in sich hinein, wie sehr sie es genoss, jetzt selbst kleine Entscheidungen treffen zu können. Einen Moment lang dachte sie daran zurück, wie hilflos sie sich noch vor Kurzem gefühlt hatte, und fröstelnd verdrängte sie

den Gedanken.

Das Gerät auf ihrem Schreibtisch summte. „Ihr Mittagessen ist da, Frau Horne“, sagte ihre Sekretärin.

Ein Mittagessen? Wer mochte das wohl sein? Jessica behielt ihre Termine normalerweise sehr gut im Kopf, aber sie war sich sicher, heute allein zu essen, um die Michaels-Abrechnung in Ruhe durchgehen zu können. Wer konnte es nur sein?

Die Tür schwang auf. Jessica blickte neugierig auf.

„Hey, große Schwester!“, rief die Frau.

Jessica riss den Mund auf. Sie hatte es gesehen, konnte es aber nicht begreifen und wollte es einfach nicht glauben. Es war wie eine Szene aus einem Albtraum, und Jessica betete, aufzuwachen.

„AAA-Amy!“, stammelte sie. „W-was machst du denn hier?“

„Sie meinen wohl eher: ‚Warum sind Sie nicht mehr in der Irrenanstalt?‘“, sagte sie verächtlich.

Jessica stammelte, unsicher, was sie sagen sollte. Sie war wütend auf sich selbst, weil sie sich von einem Mädchen, das noch nicht einmal zwanzig war, so einschüchtern ließ. Doch der Anblick des Mädchens weckte eine Flut verschwommener und demütigender Erinnerungen. Allein schon der Prozess, in dem die errötende Jessica gezwungen worden war, in quälenden Details ihre gesamte Tortur zu schildern, jede volle Windel, jeden Windelwechsel, jedes Mal, wenn sie in der Öffentlichkeit vorgeführt und von Amys zickigen Freundinnen ausgelacht worden war.

Amy lachte. „Entspann dich, große Schwester! Ich habe meine Strafe abgesessen. Ich bin resozialisiert!“

„W-was machen Sie hier?“

Sie lächelte. „Nun ja, eigentlich zwei Gründe . Erstens wollte ich nur sagen, dass ich dir die Sache mit dem Verpfeifen nicht übel nehme, obwohl ich dich schon freigelassen hatte .“

„Aber du –“

„Nein, im Ernst, ich meine es ernst. Ich *bin* ja quasi deine

Schwester, und du hast mich verpetzt, obwohl ich dich den Rest deines Lebens in Windeln hätte stecken lassen können“, sagte Amy, und am Ende schwang Bitterkeit mit. Sie lächelte sie an, und Jessica spürte einen Stich der Angst. „Aber egal. Ist Schnee von gestern.“

Jessica war außer sich vor Wut. Wie konnte sie nur so ein narzisstisches Monster sein? Aber wagte sie es, etwas zu sagen? Jessica wollte Amy einfach nur aus ihrem Büro und aus ihrem Leben verbannen.

„Ich... danke dir, Amy“, sagte sie hilflos.

Amy lächelte. Es entstand eine lange, unangenehme Stille. Jessica wurde immer ängstlicher. Es war, als wäre sie mit einem wilden Tier im selben Raum.

„Werden Sie mich nicht nach der zweiten Sache fragen?“

Jessica hatte es fast vergessen. „Oh, okay. Was ist die zweite Sache, Amy?“, fragte sie vorsichtig, um sie nicht zu verärgern.

„Nun ja, ich habe wegen des Prozesses und so weiter viel Zeit in der Schule verloren, deshalb muss ich jetzt in die Sommerschule.“

„Oh, das ist aber schade“, sagte Jessica beschwichtigend.

„Nun ja, jedenfalls steht da dieser blöde Wissenschaftswettbewerb an und ich dachte, vielleicht könnten Sie mir helfen?“

„Oh? Wie?“

„Ich dachte, wir könnten unsere alte Hypnosenummer wieder ausgraben, du Dussel!“, sagte Amy fröhlich. „Du könntest mit mir auf die Bühne kommen. Ich könnte dir deine Windel anziehen, und vielleicht könntest du ein bisschen herumkrabbeln ...“

„Was? Amy... das ist nicht lustig.“

„Das ist kein Scherz! Es wird großartig, alle werden es lieben!“

„Du bist verrückt...“

Amy fixierte sie mit einem ernsten Blick. „Jessie...“, sagte sie ernst, sodass Jessica erschauerte. „Sei nicht so eine

Spielverderberin. Ich meine, das ist das Mindeste, was du tun kannst, nachdem du mich verraten hast...“

„Raus hier!“, forderte Jessica, außer sich vor Wut. „Du kommst hierher, nach dem, was du mir angetan hast, und verlangst von mir ...“ – sie brachte den Satz nicht zu Ende.

„Ich spüre hier eine gewisse Feindseligkeit“, sagte Amy gelassen, als hätte sie den Ausbruch gar nicht mitbekommen. „Lassen Sie mich Ihnen wenigstens das hier zeigen ...“

Sie griff in ihre Handtasche und holte eine schlicht aussehende Fernbedienung mit sechs verschiedenfarbigen Knöpfen heraus. „Gefällt sie dir?“

„Was ist los?“, flüsterte sie. Sie spürte, wie sie in ihrem Stuhl zurückwich.

„Lassen Sie mich Ihre Frage mit einer Gegenfrage beantworten. Erinnern Sie sich, als Ihre Freundin Farah Ihnen vor ein paar Wochen einen Link zu Ihrem Lieblingslied geschickt hat?“

„Ja... mein Lieblingslied. Wie hast du...“ Plötzlich starrte sie sie an. Amy grinste.

„Ich muss etwas gestehen. Ich habe den Link gepostet und mich dann in Farahs E-Mail-Konto gehackt, um ihn dir zu schicken.“

„Was hast du gemacht?“, fragte Jessica leise. Sie versuchte krampfhaft, sich zu erinnern, wie oft sie es schon gespielt hatte, und merkte, dass es fast eine Woche lang ununterbrochen gewesen war.

„Während meiner Abwesenheit hatte ich viele Gelegenheiten, meine Hypnosetechnik und meine Fähigkeiten zu verfeinern. Sie würden staunen, was man heutzutage mit unterschwelligem Botschaften alles erreichen kann. Zum Beispiel war eine der Anweisungen, die ich in die Audiodatei eingebettet hatte, ganz einfach: Hören Sie sich die Aufnahme so oft wie möglich an, Tag und Nacht. Haben Sie es getan?“

Jessica begann zu schwitzen, als ihr klar wurde, wie oft sie das blöde Ding in den letzten Wochen im Hintergrund hatte laufen

lassen. Es lief praktisch in einer Endlosschleife.

„Amy“, sagte sie langsam, während ihr ein Schauer über den Rücken lief, „was hast du getan?“

„Jede Taste auf der Fernbedienung erzeugt einen anderen Ultraschallton – für das bloße Ohr nahezu unhörbar. Jeder Ton ist mit einem unterbewussten Befehl verknüpft, der durch die von mir in die Audiospur, die Sie gehört haben, eingebetteten Subliminals eingepflanzt wurde.“

„Amy, hör bitte auf“, flehte Jessica, die nun wirklich Angst hatte. Was hatte dieses kleine Monster ihr nur angetan?

„Aufhören? Sei doch nicht so pessimistisch, Jessie. Ich hab dir ja noch gar nicht gezeigt, was mein kleines Spielzeug alles kann.“ Sie deutete auf den obersten Knopf. „Der pinke hemmt die Sprachzentren in deinem Gehirn und zwingt dich, in einem charmanten, kindlichen Geplapper zu sprechen.“

„Amy, wenn du jetzt nicht sofort gehst...“

Mit einem boshaften Lächeln drückte Amy den rosa Knopf. Ein kaum hörbarer Schrei durchdrang den Raum.

„...Ich ruf gleich die Polizei!“, keuchte Jessica, presste die Hände vor den Mund und schüttelte den Kopf. Das durfte nicht wahr sein, nicht schon wieder!

„Darf ich meine Demonstration fortsetzen? Gut. Der blaue Knopf“, sagte sie und deutete auf die nächste Taste von oben, „schaltet Ihre willkürliche Muskelkontrolle aus – Sie werden weder gehen noch schreiben können, sobald er aktiviert ist.“

Jessica hörte nicht zu. Panisch sprang sie auf, rannte zu ihrem Schreibtisch und stürmte zur Tür. Sie musste Hilfe holen! Da hörte sie ein leises, blechernes Klingeln, so leise, dass es kaum wahrnehmbar war. Jessica stolperte über ihre eigenen Füße und fiel zu Boden. Benommen saß sie mit ausgestreckten Beinen auf dem Teppich.

„Hoppla ! Ist da etwa jemandem etwas danebengegangen?“